



Am Beispiel des Eissturmvogels erläuterte Kirsten Thiemann bei der Wattwanderung die Auswirkungen von Meeresmüll. Eingesetzt wurde hierbei auch der neue Stoff-„Eissturmvogel“. In der vorderen Reihe v. l. n. r. Geschäftsführer Harald Förster, Botschafter John B. Emerson, seine Frau Kimberly, Kirsten Thiemann und FÖJlerin Alexandra Struck.

US-Botschafter zu Gast bei der Schutzstation Wattenmeer

► Zur Vorbereitung einer internationalen Meeresschutzkonferenz des amerikanischen Außenministeriums im Herbst in Washington waren US-Botschafter John B. Emerson und seine Frau Kimberly am 20. und 21. Juli zu Gast im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Es war der erste offizielle, mehrtägige Besuch eines amerikanischen Botschafters seit Bestehen des Parks.

„Wir haben eine gemeinsame globale Verantwortung für den Schutz unserer Meere. Überall auf der Welt knüpfen wir Kontakte zu regionalen Institutionen, lernen Schutzaktivitäten vor Ort kennen und möchten von den Erfahrungen profitieren, die hier über viele Jahre gesammelt wurden“, sagte Botschafter Emerson bei einem Gespräch mit der Nationalparkverwaltung im Multimar Wattforum am 20.7. in Tönning.

Der Nationalpark Wattenmeer sei als größtes deutsches Meeresschutzgebiet mit

seiner einmaligen Tier- und Pflanzenwelt und als Rastgebiet von Millionen Zugvögeln von herausragender internationaler Bedeutung. Er strebe daher die dauerhafte Partnerschaft eines US-Schutzgebiets mit dem schleswig-holsteinischen Wattenmeer an.

Am folgenden Tag lernten Emerson und seine Frau in unseren Stationen St. Peter-Ording und Westerhever die Pflanzen- und Tierwelt des Weltnaturerbes Wattenmeer kennen. Bei einer Wattwanderung vor St. Peter-Ording waren die beiden sehr aufgeschlossen für das vielfältige Leben in Salzwiese, Schlick und Priel – und nahmen durchaus auch krabbelnde Strandkrabben in die Hand (siehe Titelbild). Ihr besonderes Interesse galt aber dem Kampf gegen die Meeresverschmutzung durch Müll.

„Über 80 Prozent der Meeresverschmutzung entsteht an Land und nur dort werden wir auch eine Lösung für dieses Problem finden“,



Gruppenfoto „American way“. In Westerhever traf Emerson Freiwillige aus verschiedenen Stationen.

erläuterte Biologin Kirsten Thiemann, die im Rahmen eines Austauschprogramms US-Schutzgebiete besuchte und den Botschafter während seines gesamten Nationalparkaufenthaltes begleitete.

Bei einem anschließenden Besuch am Leuchtturm Westerhever bekam die US-Delegation bei einem ausführlichen Gespräch mit Freiwilligen von verschiedenen Stationen einen Einblick in deren Naturschutzarbeit und lernte auch die Smartphone-App „Beach-Explorer“ kennen, mit der sich direkt am Strand oder im Watt Tiere, Pflanzen oder auch Meeresmüll bestimmen lassen. ■

Krabben mit blauem Siegel?



► Schon seit 2006 bemüht sich die Krabbenfischerei im Wattenmeer um das blaue MSC-Siegel, das weltweit für nachhaltig erzeugte Fischereiprodukte steht. MSC wurde 1999 vom WWF und dem Lebensmittelkon-

zern Unilever ins Leben gerufen und hat mittlerweile eine enorme Marktmacht erreicht – sicher auch, weil die Schutzstation seit vielen Jahren Zigtausende von „Fischführern“ an die Urlaubsgäste verteilt. MSC ist mittlerweile so wichtig für den Fischhandel, dass die großen deutschen Supermarktketten ab Anfang 2017 nur noch Seafood mit MSC-Siegel verkaufen wollen. Ein grandioser Erfolg für den Naturschutz „von unten“!

Nun ist bei den noch nicht MSC-zertifizierten Fischereien an Panik grenzende Hektik ausgebrochen. Die Krabbenfischer haben sich 2015 einen „Managementplan“ gegeben, um zumindest einige Grundlagen für die Nachhaltigkeitsprüfung durch MSC zu schaffen. Bislang sind die Fischer davon ausgegangen, dass immer genug Krabben da sein werden und haben zu Faktoren wie der

Fortsetzung auf Seite 4



Möwenschwärme hinter Krabbenkuttern dienen oft als folkloristisches Fotomotiv. Doch zugleich sind sie ein Indikator für die Störungen und enormen Mengen an Beifang, die die Garnelenfischerei bislang verursacht.

Fortsetzung von Seite 3

Nachwuchsrate oder dem Beifang anderer Arten keine Daten erfasst.

Seit dem Jahreswechsel ist eine schottische Zertifizierungsfirma damit beauftragt, die trilaterale Krabbenfischerei auf MSC-Fähigkeit zu testen – und das möglichst bis Ende 2016. MSC hat ein sehr formalisiertes Verfahren, nach dem in den drei Bereichen Bestandsschutz, Naturschutz und Fischereimanagement jeweils 80 von 100 Punkten erreicht werden müssen. Im März fand in Büsum ein Vor-Ort-Besuch statt, bei dem der Zertifizierer sich bei Fischern, Behörden und Naturschutzverbänden über alle wichtigen Aspekte informieren ließ. Anschließend reichten acht Naturschutzverbände aus Deutschland und den Niederlanden – darunter Schutzstation und WWF – eine 45-seitige Stellungnahme ein, in der alle ökologischen Probleme der Krabbenfischerei im Wattenmeer benannt sind. Einige wichtige „Knackpunkte“ sind die folgenden.

- Der **Fischereiaufwand** ist bislang nicht steuerbar, weil es keine Fangquoten gibt und jederzeit zusätzliche Kutter in die Krabbenfischerei eintreten können.

- Aktuell werden die **Garnelen** zu früh gefangen („growth-overfishing“). Würde man die Maschenweite von 20 auf 26 mm erhöhen, könnte man bei gleicher Kutterzahl größere Krabben und netto mehr Fleisch anlanden. Hier fehlt die Steuerung.

- Die **Krabbenfischer** haben in der Vergangenheit oft bewiesen, dass sie Sperrzonen

nicht respektieren: in den Nationalparks (Nullnutzungszonen Sylt und Neuwerk), im dänischen Rømø-Dyb (illegale Grenzübertritte) und in zwei bewusst zerstörten Forschungsgebieten in Holland. Dies stellt ihre Vertragsfähigkeit generell in Frage.

- Der **Beifang** an jungen Speisefischen (Scholle, Seezunge, Hering, Dorsch) ist hoch, wird bislang aber nicht gemessen. MSC verlangt, dass 5% der Fänge nach Beifang untersucht werden, doch bislang sind es in der Krabbenfischerei nicht einmal 0,1 %!

- Es gibt keine Mechanismen, die den Erhalt und die Wiederherstellung von Fischen und **Bodenfauna** sichern. Für EU-weit geschützte Fische wie Neunaugen und die Finte ist nachgewiesen, dass sie regelmäßig in Krabbennetzen sterben – allein in Holland pro Jahr etwa 300.000 Finten. Eine MSC-Fischerei darf „die Erholung von gefährdeten Arten nicht behindern“. Die Zertifizierer werden daher abwägen müssen, ob die ständige Tötung gefährdeter Fische mit dem Nachhaltigkeitssiegel vereinbar ist.

- 70 % der Krabbenfischerei finden in **Schutzgebieten** statt, ein Viertel im inneren Wattenmeer hinter den Inseln. Obwohl das Bundesnaturschutzgesetz für Nationalparks einen ungestörten Ablauf der Naturvorgänge auf mindestens 50 % der Schutzgebietsfläche fordert, umfassen die im Wattenmeer unbefischten Flächen – selbst wenn man alle Salzwiesen und Sandbänke mitzählt – nur etwa 35 %.

- Bislang gibt es keine Forschungen, die vorhandene oder neu wachsende **Schutz-**

güter wie Sandkorallenriffe und Seegraswiesen orten können. Auch fehlen Regeln der Fischerei, wie diese Biotope erhalten werden können.

- Kleine Kutter geben keine **Ortungssignale** ab, so dass sie unkontrolliert in Sperrzonen und gefährdeten Habitaten fischen können. Dies ist mit dem MSC-Standard nicht vereinbar.

- Leider ist auch die **staatliche Überwachung** der Fischer bislang überaus mangelhaft. Minister Habeck hat als oberster Fischereiaufseher bislang nichts Erkennbares unternommen, um die zahlreichen vom WWF nachgewiesenen Fangfahrten von Krabbenfischern in der Sylter Nullnutzungszone zu ahnden.

In wenigen Monaten wird der Zertifizierer seine Bewertung der Krabbenfischerei veröffentlichen. Das Ergebnis ist offen, denn Fischereibiologen beurteilen manche Sachverhalte anders, als Naturschützer es tun. Für MSC als Qualitätssiegel ist die Krabbenfischerei eine Nagelprobe, denn die Naturschutzverbände würden überaus ungehalten reagieren, wenn im Nationalpark und Welterbe ein „weiter wie bisher“ zertifiziert würde. Im Gegenzug bietet MSC aber auch die Chance, ähnlich wie mit den Muschelfischern nach Jahrzehnten der Gegnerschaft zu einem naturverträglichen Kompromiss von Naturschutz und Fischerei zu kommen. Vielleicht kommen Rochen und Sandkorallen ja zurück ins Wattenmeer. ■